Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: 14 (1863)

Heft: 7

Artikel: Balneologische Spaziergänge [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-720689

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bündnerisches Monatsblatt.

(XIV. Jahrgang.)

Nr. 7. Chur, Juli. 1863.

Erscheint Ende jeden Monats und kostet jährlich in Chur Frk. 2. 60 Rp.; auswärts franko in der ganzen Schweiz Fr. 3. —; Bestellungen nehmen alle Postämter an.

Redaktion von Fr. Wassali, G. Theobald und Largiadèr.

Inhaltsverzeichniß: 1) Balneologische Spaziergänge (Schluß). 2) Sterblichkeitsstatistik aus den Gemeinden Jenins, Versam und Peist 3) Resultat der Rekrutenprüfungen in Graubünden. 4) Monatschronik.

Balneologische Spaziergänge.

(Schluß.)

Von Parpan gelangt man auf äußerst öder und langweiliger Landstraße (Lenzerheide), die sich fast immer durch Waldung hinzieht, nach Lenz (403′ üb. d. M.), wo sich eine herrliche Aussicht auf das Albulathal, das Oberhalbsteinerthal, durch welches man nach St. Moritz emporsteigt, und die diese Thäler umkränzenden Berge und Hochgebirge darbietet, unter welchen letzteren das gletscherbedeckte Tinzerhorn, das den Wanderer noch lange verfolgt, das Auge am meisten entzückt. — Ein reizender Fußweg führt dann längs der Berghalde am Fuße des Lenzerhornes über Wiesen und weiterhin durch kühle Lärchenwaldung über das Dorf Brienz (3540′) nach dem Dorfe Surava (2773′) in's Albulathal hinunter, von wo eine gute Landstraße, ein Seitenzweig der Julierstraße, nach dem alten Bade Alveneu (nach Brügger 2939′ üb. d. M.) führt.

Nach den urkundlichen Forschungen meines mehrerwähnten Freundes Chr. Gr. Brügger wird des Bades Alveneu zum ersten Male in einem Kaufbriefe vom Jahre 1474 ausdrücklich erwähnt. In der ersten Hälfte des XVI. Jahhunderts erwähnen dann der schweizerische Chronist Aegidius Tschudi (1530), Cd. Gesner (1753) und der venetianische Arzt Gratalorus der Heilquelle von Alveneu. In den 70ger Jahren des XVI. Jahrhunderts war das Bad schon stark besucht.

Es ging durch verschiedene Hände und erlebte verschiedene Schicksale, behielt aber doch immer einen bedeutenden Ruf und die gebildetsten und berühmtesten Aerzte Graubündens aus dem XVIII. Jahrhundert hegten große Vorliebe für die Heilquelle von Alvenen. Im Jahre 1747 wurde das Bad von Grassi und Schwarz zum ersten Male beschrieben. Gegenwärtig befindet es sich in den Händen eines sehr verständigen und und gebildeten Mannes, des Herrn Bundesstatthalters Balzer, dem es sehr daran gelegen ist, die Anstalt in jeder Beziehung zu heben. Die Lage ist freundlich und die große Nähe der Julierstraße macht das Bad leicht zugänglich. In Bezug auf die Einrichtung der Anstalt, auf das Klima u. s. w. verweise ich auf mein Werk, da ich in diesen Beziehungen nichts Neues von Belang zu bemerken habe. Man kann die Quellen als gypshaltende Schwefelquellen bezeichnen. Ihre Temperatur ist nach Brügger's Messungen konstant 6°,8 R., das spec. Gewicht 1,0013. Nach Löwig's Analyse der älteren Quelle enthält dieselbe auf 1000 Theile: schwefelsaure Alkalien 0,201, schwefelsauren Kalk 0,555, schwefelsaure Magnesia 0,193, kohlensauren Kalk 0,123, feste Bestandtheile 1,087, freies Schwefelwasserstoffgas 0,0520 CZ., kohlensaures Gas 0,0781 CZ., wobei freilich zu bemerken ist, daß die Gasbestimmungen nicht an Ort und Stelle vorgenommen wurden. Gegenwärtig ist Herr Dr. v. Planta mit einer neuen Analyse dieser Quellen beschäftigt, der sich die Analyse einer benachbarten Quelle, nämlich der Salzquelle zu Tiefenkasten anschließen wird. — Diese Salzquelle, die wir vorläufig für einen salinisch-muriatischen Säuerling oder auch alkalisch-salinischen Säuerling, ähnlich den Salzquellen zu Tarasp, halten können, war schon vor der Mitte des XVIII. Jahrhunderts bekannt, wo sie bereits schon von vielen vornehmen geistlichen und weltlichen Herren mit gutem Erfolge gebraucht wurde. Allein um das 1742 oder 1743 sank die Ausmündung dieser Quelle unter das Niveau der Albula, und so gerieth die Quelle in Vergessenheit, bis im Jahre 1857 Bezirksarzt Dr. L. Brügger, damals Badearzt in Alvenen, jetzt, wie ich oben mitgetheilt habe, praktischer Arzt in Reichenau, ihre Wiederaufgrabung veranlaßte. Allein, um diese Quelle nicht nur gegen die Albula, sondern auch gegen die Verwitterungsprodukte der umgebenden Schieferfelsen, welche reichlich Bittersalz auswittern, zu schützen, sind umfassendere Arbeiten nothwendig. Der thätige und aufgeklärte Besitzer des Bades Alvenen hat daher die noch nicht gefaßte Quelle (in früherer Zeit war sie einmal gefaßt gewesen) um den hohen Preis von 8000 Fr. an sich gekauft und wird nun im nächsten Oktober die nöthigen Arbeiten beginnen, um die Albula abzudämmen und die Quelle in möglichster Wasserfülle

zu gewinnen und neu zu fassen. Nach dem, was ich von den vorläufigen analytischen Versuchen gehört habe, welche mit dieser Quelle vorgenommen worden sind, sowie von ihren Wirkungen (sie führt stark ab), sind wir, wenn wir zu gleicher Zeit die Bittersalzefflorenzen an den benachbarten Felsen in Berücksichtigung ziehen, berechtigt, nicht kleine Hoffnungen auf diese Quelle zu setzen, vorausgesetzt, daß es möglich sei, sie in größerer Wasserfülle zu gewinnen.

Was den jetzigen Zustand des Bades Alveneu im Allgemeinen betrifft, so habe ich im Aeußern einen großen Fortschritt bemerkt, und es darf Bad Alveneu, was Bewirthung, Bedienung und Zimmer betrifft, Jedermann mit Freuden empfohlen werden, da Hr. Balzer kein Mann des Stillstandes, sondern des Fortschrittes ist.

Ich habe schon im Jahre 1845, als ich meinen ersten Bericht über die Verbreitung des Kretinismus in der Schweiz in Häser's Archiv publizirte, sowie auch in der schweizerischen Zuschrift für Medizin ꝛc., auf die große Salubrität des Klimas des Davoserthales aufmerksam gemacht: als ich dann mein Werk über die Heilquellen und Kororte der Schweiz schrieb, nahm ich das Davos, gestützt auf die damals erhaltenen Berichte, unter die klimatischen Kurorte Graubündens auf. Seither liest man in den öffentlichen Blättern eine Anzeige, in welcher der Besitzer des dortigen Gasthofes „zum Strähla" sein Etablissement zu Luftkuren empfiehlt. Da ich noch nie in Davos gewesen war, so wollte ich, da Alveneu nur 4 Stunden von Davos am Platz entfernt ist, diese Gelegenheit nicht unbenutzt lassen, das fragliche Thal einmal selbst zu sehen und dem so sehr empfohlenen Gasthof zum Strähla einen Besuch abzustatten. — Leider ist das Davos mit dem Albulathal noch nicht durch eine gute Landstraße verbunden, welche die große Prättigauerpoststraße mit der Julierstraße verbinden würde und leicht als nächste Straße nach dem Ober- und Unterengadin über den Flüelapaß in's Engadin fortgesetzt werden könnte, und der Reisende ist auf ein mitunter sehr steiniges und schmales Bergsträßchen angewiesen, das zwar allerdings mit Bergwägelchen befahren werden kann. Gleichwohl werden etwas furchtsamere Personen sich besser ihrer eigenen Füße bedienen, und zwar um so zweckmäßiger, da durchaus nur der Fußgänger im Stande ist, die ebenso malerischen als interessanten Landschaftsbilder, welche sich besonders dem Rückblickenden auf diesem Wege darbieten, gehörig zu genießen und bleibend in sich aufzunehmen.

Man schlägt vom Bade Alveneu aus einen anfangs ziemlich steilen Fußweg ein, indem man das hoch über dem Bade Alveneu auf einer Terrasse liegende Dorf Alveneu (4076′), durch welches der Fahrweg

führt, links liegen läßt, und gelangt so zuerst nach dem einsamen Dorfe Schmitten (4079′), welches hoch über dem Davoserlandwasser, das nun die Tahlsohle durchströmt, auf sonniger Wiesenterrasse liegt. Der Weg führt nun wieder durch kühle Waldung in eine Schlucht, durch die ein Waldbach herniederstürzt, und dann immer höher bis auf die sonnige Bergterrasse, auf welcher sich das Dorf Wiesen (4476′) erhebt, und von der man, wie übrigens fast auf dem ganzen Weg, einen wundervollen Rückblick auf das so eben verlassene Albulathal und die schnee- und eisbedeckten Hochgebirge genießt, welche sich hinter den gewaltigen Bergmassen erheben, die auf der Südseite aus der Thalsohle emporsteigen. Wiesen gegenüber liegt auf schmaler freundlicher Wiesenterrasse in stillster Einsamkeit das Dörfchen Jennisberg (4701′), das nur durch eine im Sommer 1858 von Kaspar Willi von Schiers neu aufgebaute 74′ lange Brücke, die sich in einer Höhe von 240 schweiz. Fuß in schönem Bogen über das Landwasser wölbt (3466′ üb. d. M.), von unserm Wege aus jedoch nirgends sichtbar ist, mit der übrigen Welt in Verbindung steht. In Wiesen, wo man die Hälfte des Weges nach Davos zurückgelegt hat, rastet man um so lieber, da man nicht allenthalben einen so guten Veltlinerwein erhält. Von Wiesen wendet sich das kleine Bergstraßchen, einem nach Süden gerichteten Vorsprung des begleitenden Gebirgs folgend, und, indem es die Runsen verschiedener Waldbäche aufsuchend, gezwungen ist, verschiedene Knickungen zu machen, die den Weg bedeutend verlängern, zuerst nach Ost, dann nach Südwest, und steigt endlich, sich allmählig wieder etwas nach Norden wendend, ziemlich steil nach dem sogenannten Schmelzboden in die Thalsohle hinunter, wo sich ein seit 1847 still liegendes Hüttenwerk (Blei und Zink) befindet. Mit Behagen ruht man hier, sich an dem schönen klaren Strom ergötzend, dessen prächtiges Himmelblau das Auge entzückt, und den man nun bis Glaris nicht mehr verläßt. In ziemlich engem Wiesenthal längs des vielfach verwüstenden Gewässers dahin schreitend, gelangt man bald zu dem kleinen Dörfchen Glaris (4476,), und auf lieblichem Wege erreicht man von hier in 10 bis 15 Minuten das dicht am Landwasser liegende Spina (auch Spiner-) oder Rieternbad mit einer Schwefelquelle, dessen ich in meinem Werke kurz erwähnt habe, und dessen Höhe ich dort auf etwa 4600′ schätzte. — Dieses Bad ist gegenwärtig noch eine jugendliche Anstalt, der wir jedoch eine große Zukunft versprechen dürfen, wenn der jetzige junge und intelligente Besitzer seine guten Vorsätze bezüglich Erweiterung der baulichen Einrichtungen, besserer Leitung, resp. Fassung und genauer chemischer Untersuchung der Quelle auszuführen im Stande sein wird. Diese Quelle von 7° R. und angeblich 1,0024 spec. Gew. ist nämlich noch nie genauer

chemisch untersucht worden. Leider scheint das Wasser während der 300, langen Leitung seinen Schwefelwasserstoff gänzlich zu verlieren. Dessen ungeachtet bietet auch unter den jetzigen Verhältnissen die kleine Kuranstalt, deren nettes und freundliches Aeußere auf den Ankömmling schon einen sehr guten Eindruck macht, einfachen Menschen einen lieblichen Aufenthalt; denn ihre Lage zwischen den mit Nadel- und Laubholz bekränzten, an den Gehängen mit Aeckern und Wiesen geschmückten Höhenzügen, welche das Thal begleiten (östlich die Rinnershornkette, westlich die Kummeralpen), an dem in prächtigem Blau dahin strömenden mit Erlengebüsch umsäumten Landwasser, und mit dem Blicke auf das im Südwesten sich erhebende gletscherbedeckte Tinzerhorn ist wahrhaft bezaubernd, und Landschaftsmaler würden hier herrlichen Stoff für ihre Studien finden. Mag auch das Klima etwas rauh sein, so dürfte es doch kaum wesentlich rauher sein, als das Klima von Davos amPlatz, und es würde sich daher dieses Bad gewiß vorzüglich zu einem klimatischen Aufenthalt, verbunden mit Milch- und Molkenkuren, eignen, mehr zwar vielleicht wegen der Lage dicht am Landwasser für Erwachsene als für Kinder, obschon die würzige Milch, deren Geschmack schon ihre Alpennatur sehr auffallend verräth, Kindern sehr wohl bekommen dürfte.

Auf steinigem Sträßchen erreicht man in etwa einer Stunde Davos am Platz (4790′). Der oben erwähnte Gasthof „zum Strähla" liegt etwa 10 Minuten vom Dorfe entfernt und etwas höher als das Dorf am östlichen Abhang der das Davos im Westen begleitenden und vom obern Theil des Schanfiggs trennenden Gebirgskette, und ist vortrefflich eingerichtet und ganz geeignet, Leuten aus den höheren Ständen, welche in dieser etwas rauhen Alpenlandschaft Milch- und Molkenkuren machen wollen, einen behaglichen Aufenthalt zu bieten. — Ich will hier nicht in eine spezielle Beschreibung dieses hoch gelegenen Gebirgsthales eingehen, dessen Charakter sich mehr oder minder in allen Alpenthälern derselben Höhe abspiegelt, sondern muß in dieser Beziehung auf mein Werk verweisen; doch mögen einige Notizen, die ich der gefälligen mündlichen Mittheilung des gegenwärtigen Landschaftsarztes, Hrn. Dr. Spengler, eines sehr gebildeten Arztes, verdanke, meine ärztlichen Leser interessiren.

Das Klima ist sehr gesund; eigentlich endemische Leiden findet man hier nicht. Von Krankheiten der Respirationsorgane ist Lungenentzündung zwar sehr häufig, in der Regel aber sehr gutartig. Der Kroup tritt zuweilen epidemisch auf, besonders im Frühjahr bei beständig wehenden Nordostwinden. Keuchhusten tritt hier und da auf, häufig als Vor- oder Nachläufer von Masernepidemien. Chronische Herzkrankheiten, Dilatation

des linken Ventrikels, Klappenfehler sind (wie die Hernien) in Folge der starken körperlichen Anstrengungen dieser Bergbewohner häufig. Magenleiden (besonders das runde Magengeschwür, auch der Magenkrebs) sind sehr häufig, wovon die Ursache in dem häufigen Genuß kalter Milch, kalten Wassers, besonders bei erhitztem Körper nach strenger Arbeit, dann vielen alten schimmligen Brotes und vielen sogenannten lufttrocknen Fleisches liegen soll. Unterleibsentzündungen sind selten. Blasenleiden (chronischer Blasenkatarrh, Hypertrophie der Prostata) sind dagegen nicht selten. — Puerparalkrankheiten kommen fast gar nicht vor. — Der Verlauf der Geburten ist zwar in der Regel leicht, aber auch wenn die intensivsten Eingriffe nöthig sind, so erfolgt gewöhnlich Genesung. — Gebärmutterkrebs ist sehr selten. — Meningiten sind ebenfalls selten, — Epilepsie und Hysterie, gleichfalls auch chronische Hautkrankheiten, sind selten, mit Ausnahme der Krätze, welche ziemlich häufig ist. — Masernepidemien sind häufig, treten jedoch sehr gutartig auf. Dagegen beobachtete Dr. Spengler während der letzten 9 Jahre keine Scharlachepidemien, wohl aber hier und da sporadische Fälle von Scharlach. — Menschenblattern sind selten; doch werden sie hier und da aus Italien eingeschleppt. Während der erwähnten 9 Jahre beobachtete Dr. Spengler bloß etwa 5 Fälle von Typhus, und von diesen endigte ein einziger mit dem Tode, und zwar in Folge eines perforirenden Geschwürs im Ileum; der Kranke war ein Fremder gewesen. Die orientalische Pest dagegen, die seit der Mitte des XVII. Jahrhunderts die Schweiz verlassen hat, aber zur Zeit ihrer allgemeinen Herrschaft in Mitteleuropa auch die höchst gelegenen Alpengegenden nicht verschonte, wie ich in meinem kleinen Werke: „Der Stich" ꝛc. (Zürich 1848) gezeigt habe, verschonte auch das Davos nicht nur nicht, sondern wüthete im Jahre 1585 so heftig in dieser Hochlandschaft, daß nur in Sartig gegen 200 Personen daran gestorben sein sollen und eine Alpe, wie die Sage gebt, in Einer Nacht auf den siebenten Erben gekommen sein soll. Intermittens kommt nicht vor, oder höchstens eingeschleppt. — Die Ruhr ist selten; — wenn in tiefer gelegenen Gegenden, z. B. in Chur, im Prättigau, die Ruhr noch so heftig herrscht, so kommen in Davos nur wenige Fälle vor und die übrigen gleichzeitig vorkommenden Erkrankungen sind nur leichte Darmkatarrhe. Die Syphilis kommt nicht vor. Die Bleichsucht ist seit 10 Jahren häufiger geworden; denn früher soll man sie gar nicht gekannt haben. Man sucht die Ursache jenes Häufigerwerdens in dem reger gewordenen Verkehr der Davoser mit der übrigen Welt und dem dadurch gestiegenen Luxus des weiblichen Geschlechts. Die Scrophulose kommt bei Eingebornen und im Thale Erzogenen selten in solchem Grade vor, daß man genöthigt

wäre, etwas Anderes zu verordnen als Diät und Fischthran. Kommen scrophulöse Kinder aus dem Auslande oder aus Städten nach dem Davos, so wird die Scrophulose sehr rasch und fast ohne alle Medikation geheilt. Kretinische Taubstummheit und kretinischer Blödsinn kamen wenigstens um das Jahr 1845 nicht vor.

Der Aufenthalt in Davos eignet sich vorzüglich bei Scrophulose und Bleichsucht, bei welchen beiden Krankheiten der Erfolg ausgezeichnet sein soll; ebenso soll der Erfolg ausgezeichnet sein bei chronischer Tuberkulose, wenn sie noch nicht zu weit fortgeschritten ist, und zwar ist der Erfolg im Winter ebenso gut als im Sommer, wogegen Frühjahr und Herbst für Tuberkulöse sich nicht zum Kuraufenthalt eignen. Bei akuter Phthise ist der Aufenthalt in Davos entschieden schädlich. Von chirurgischen Krankheiten sind Hernien häufig, Fußgeschwüre sehr selten. Angeborne Mißbildungen endlich kommen selten vor.

Ich verließ das Davos Abends spät mit einem Bergwägelchen, in dem ich auf der im Davos am Platz beginnenden schönen Poststraße nach dem herrlichen Prättigau hinunterrollte. Das Prättigau ist das lieblichste Thal Graubündens, und fällt von dem auf prächtiger Wiesenabdachung liegenden Klosters (3709′) bis Grüsch, dem untersten Dorfe (1982′) um 1727′. Auch die meisten Dörfer dieser Landschaft liegen auf sonnigen Terrassen, hoch über dem Thalwasser, der Landquart. Seinen eigenthümlichen lieblichen Charakter, der es von so vielen andern Thälern Graubündens auszeichnet, verdankt es dem Vorherrschen der Laubhölzer und des Obstbaumes, die mit den die Gehänge bis hoch hinauf bedeckenden Wiesenflächen und Ackerfeldern so freundlich wechseln. — Etwa $^1/_2$ St. unterhalb Klosters liegt (eine Ausnahme) tief unter der Landstraße, fast im Thalgrunde das Dorf Serneus (3100′) und etwa $^1/_4$ Stunde südöstlich vom Dorfe in dichtem Erlenwäldchen das Bad Serneus (3032′) mit einer erdig-salinischen Schwefelquelle, ein Bad, das ich in meinem Werke ausführlich beschrieben habe, und zu welchem von der Poststraße ein trefflicher aber steiler Fahrweg — zugleich der Weg zum Dorfe Serneus — hinunter führt. — Die Quelle wurde im Jahre 1852 von v. Planta untersucht und enthält auf 1000 Th.: kohlensaure Erde 0,3482, kohlensaures Natron 0,1026, schwefelsaure Alkalien 0,0838, feste Bestandtheile 0,5486, und bei 0° R. Quelltemperatur und 0,76 M. wirklich freie Kohlensäure 66,80 CCm., sog. freie Kohlensäure 149,00 CCm., Schwefelwasserstoff 0,278 CCm. Die Quelltemperatur ist 7° R., das specifische Gewicht 1,000729. — Indem ich bezüglich aller weitern Spezialitäten auf mein Werk verweise, bemerke ich nur noch, daß dieses Bad zwar sehr alt, jedoch erst seit dem Jahre 1836, Dank dem unternehmenden

Geiste der leider nicht mehr unter den Lebenden weilenden Gattin des jetzigen Besitzers, des praktischen Arztes Dr. Thomas, in die Reihe der bekannteren Kuranstalten getreten und seitdem bedeutend erweitert worden ist. Die Anstalt hat etwa 60 zum Theil sehr geräumige Gastzimmer und kann an die anderthalbhundert Gäste beherbergen. Auch findet man die nöthigen Doucheneinrichtungen und ein Dampfbad vor. Im Uebrigen ist die innere Einrichtung der Anstalt etwas alterthümlich einfach und bedürfte einer zeitgemäßen Modernisirung, welche ihr der freundliche Besitzer wohl angedeihen lassen wird. Immerhin bietet diese so lieblich gelegene Anstalt bei der reichen Gelegenheit zu schönen Ausflügen ein willkommenes still ländliches Asyl.

Die große Poststraße, zu der man vom Bade auf dem früher erwähnten Wege zurückkehrt, führt dann über die an der Berghalde gelegenen Dörfer Saas (3954′) und Küblis (2530′) bis an den Fuß der herrlichen Wiesenterrasse, auf der sich das lustige Luzein (2946′) erhebt, und läuft dann über Fiderisau (gleichsam der Vorhafen von Bad Fideris), über Jenatz, Schiers und Grüsch (s. ob.) nach der Klus hinunter, der engen, das Prättigau in Nordwest schließenden Felsenpforte, durch welche man nun der Eisenbahnstation Landquart (1631′) zueilt.

Ich verließ jedoch unterhalb Küblis die Poststraße und stieg durch ein Buchenwäldchen einen steilen Fußweg zu der Wiesenterrasse empor, welche sich unterhalb der Schlucht des Arieschbaches der Terrasse von Luzein gegenüber erhebt, und auf welcher das freundliche Dorf Fideris (2776′) liegt, um das allbekannte Bad Fideris zu besuchen, das etwa $^1/_2$ Stunde südöstlich vom Dorfe und etwa $^3/_4$ Stunden von Fiderisau entfernt in der Schlucht des Arieschbaches (3251′ üb. d. M.) liegt. Es verdankt seine Berühmtheit (es wurde schon von Conrad Gesner besucht) einem alkalischen Stahlsäuerling, der so beliebt ist, daß, ungeachtet bis vor einem Jahre nach dem einstimmigen Zeugniß aller früheren Kurgäste, die ich gesprochen habe, die Anstalt von ihren Besitzern im Verhältniß zu ihrer Bedeutung und Frequenz sehr vernachläßigt worden war, das Bad dennoch alle Jahre bedeutenden Zuspruch hatte. Auch die beiden Quellen von Fideris habe ich in meinem Buche ausführlich besprochen und habe hier im Wesentlichen nur noch das Bedauern auszusprechen, daß die ungünstigen Constellationen, welche bisher über Fideris gewaltet haben, es noch nicht gestattet haben, daß eine neue Analyse dieses Säuerlings gemacht werden konnte, da die einzig vorhandene Analyse, welche die einzig gehörig gefaßte Trinkquelle betrifft und im Jahre 1811 von Capeller gemacht wurde, nun längst

veraltet ist. Die Quelle hat eine Temperatur von 6°,50 und ein spec. Gewicht von 1,004, und soll enthalten auf 1000 Theile: schwefelsaures Natron 0,332, kohlensaures Natron 0,718, kohlensauren Kalk 0,197, kohlensaures Eisenoxydul 0,023, feste Bestandtheile 1,376, kohlensaures Gas 3,515 CZ.

Ich konnte nur einige Stunden in Fideris zubringen, aber ich kann mit Freuden bezeugen, daß, so weit ich sehen konnte, ich keinen von den Uebelständen beobachtet habe, die mir von frühern Kurgästen gerügt worden waren, und daß Frau Schneeli, welche jetzt das Bad gepachtet hat, Alles thut, um seinen Kredit zu heben. Man schildert gewöhnlich die Lage von Bad Fideris mit großer Uebertreibung als äußerst unfreundlich; allerdings, wenn man die paar Schritte Boden meint, welche die großen weitläufigen Kurgebäude umgeben, die von den zwei wilden Waldbächen, dem Ariesch und dem Natschitsch gleichsam umarmt werden, ist etwas an der Sache wahr, wozu noch kommt, daß die Kurgebäude gerade nicht Anspruch auf freundliche oder schöne Architektur erheben können; allein man braucht ja nur wenige Schritte, kaum 5 Minuten auf dem nach dem Dorf Fideris führenden Wege zurückzulegen, nur bis zu den Ruhebänken, so eröffnet sich die lieblichste Aussicht auf den untern Theil des Prättigaus, und der weitere Weg zum Dorf Fideris und nach Fiderisau, wo meine Fußwanderung endigt, bietet reichen Genuß.

Von Fideris aus kehrte ich mit der Post und Eisenbahn nach Zürich zurück, ohne im Vorbeiweg den neuerstandenen Luftkurort Seewis besuchen zu können, der sich auf anmuthiger Terrasse am Südgehänge des Scesaplana erhebt und dieses Jahr von guter Gesellschaft besucht sein soll.

(Aus dem Monatsblatt für mediz. Statistik von Meyer-Ahrens in Zürich.)